

Pius XI.

Feierliches Glockengeläute erklingt von den Türmen der katholischen Kirchen des Erdkreises über Grenzen und Ozeane hin und lässt den Gruß erschallen zum ewigen Rom, wo Papst Pius XI. am 12. Februar den 12. Jahrestag seiner Papstkrönung feiert. Der Gruß dieser Glocken gilt nicht nur dem Papsttum als solchem, dem zeitlos von Christus eingesetztem Führeramte seiner Kirche, das dem Katholiken die höchste Lehrer-, Priester-, und Hirtenwürde verkörpert, sie grüßen auch gerade diesen Papst, den eine gütige Vorsehung in entscheidungsschwersten Jahrzehnten der Menschheitsgeschichte der katholischen Welt, und nicht bloß dieser, geschenkt hat. Wenn wir die 261 Päpste seit Stiftung der Kirche betrachten, trotz einiger weniger Unwürdiger eine Fürstenreihe ganz einzig erhabener Art, dann wird nach dem Umfange und besonders nach dem Inhalt und Erfolg seiner Tätigkeit Pius XI. Zu den größten aller Zeiten gerechnet werden. Das liegt begründet einerseits in dem gewaltigen, auf so vielen Gebieten umstürzenden Zeitgeschehen während seines Pontifikates in der Welt, andererseits an seiner überragenden Persönlichkeit. Die ganze Wucht verheerender Wirkungen im geistigen, politischen und wirtschaftlichem Bereiche, die der Weltkrieg in allen Erdteilen im Gefolge hatte, begann sich gerade seit dem Tode Papst Benedikt' XV. bemerkbar zu machen, äußerlich gekennzeichnet durch zahllose große und kleine Konferenzen, Verträge, Pakte, Memoranden der Staaten, ohne dass wirklicher Friede unter den Völkern spürbar wäre, durch eine entsetzliche Weltarbeitslosigkeit, die in solcher Ausdehnung ein völlig neues, zum Massenelend führendes Übel geworden ist, und durch eine seelische Revolutionierung der Menschen, die gerade in religiöser Hinsicht die schwersten Gefahren, bis zum Glaubensabfall, in sich birgt. Wahrlich, solche Zeit verlangt echte Führergestalten, um sie meistern zu können, und nirgends war und ist Führertum nötiger als auf dem Papstthron, der immer noch der magnetische Pol aller Geistigkeit in der Welt ist.

Langjährige Tätigkeit in der Seelsorge (mehrere Jahre auch für die deutschen Katholiken in Mailand) und besonders in der Wissenschaft als Mitarbeiter und später Leiter der Ambrosianischen (Mailand) und Vatikanischen Bibliothek, denen er im ganzen über 30 Jahre widmete, aber auch seit 1918 im Dienste der päpstlichen Diplomatie als Visitator in Polen und streng neutraler Papstbeauftragter bei der interalliierten Kommission der östlichen Abstimmungsgebiete führten Achille Ratti schließlich auf den erzbischöflichen Stuhl von Mailand und ins Kardinalskollegium und schon ein halb Jahr später zur päpstlichen Würde. In seiner ersten großen Enzyklika „Urbi arcano“ Ende 1929 gab er sich und unserer Zeit Parole und Aufgabe: den Frieden Christi im Reiche Christi zu sichern und, wo nötig, wiederherzustellen. Aus diesem Geiste heraus schuf er am 11. Dezember 1925 das neue Hochfest des Königtums Jesu Christi (am letzten Sonntag vor Allerheiligen) und gab grundlegende Richtlinien zur Katholischen Aktion, um, den modernen Zeiterfordernissen entsprechend, die Laienwelt immer stärker helfend teilnehmen zu lassen am hierarchischen Apostolat der Priester. In 2 Heiligen Jahren, dem traditionsgemäßen 1925 und dem außerordentlichen 1933 anlässlich der 1900-Jahrfeier des Erlösertodes unseres Herrn und Heilandes, rief er die katholische Welt erfolgreich zu gewaltigen

Kundgebungen des Gebetes und Opfers und der Treue zur hl. Kirche auf. Die inneren Voraussetzungen für den Frieden Christie im Reiche Christie und für alle wahrhaft katholische Aktion deutete er in seiner Enzyklika „Mens nostra“ vom 20. Dezember 1929 an, in der er die geistlichen Übungen (Exerzitien) des hl. Ignatius warm empfahl. Helfend und heilend legte der Papst Hand an die Grundzelle menschlichen Zusammenlebens, an die Familie, sowohl in der Enzyklika über die christliche Erziehung vom 31. Dezember 1929 wie in der ebenso weittragenden „Casti connubii“ vom 31. Dezember 1930 über die christliche Ehe, in welcher er auch auf die modernsten Arten und Unarten wie Zeitehe, Kameradschaftsehe, innerer Ehemissbrauch, einging und die heute so aktuellen Fragen der Erbgesundheit und Sterilisierung behandelte.

Am bekanntesten aber wohl und wirksamsten war die große soziale Enzyklika „Quadregesimo anno“ vom 15. Mai 1931, die anknüpfend an die Ideen des großen Leo XIII. diese nach 40 Jahren weiterentwickelte und in die Sprache und Wirklichkeit unserer durch den Weltkrieg völlig aus den Fugen geratenen Wirtschafts begriffe und – zustände übersetzte. Von der unbestreitbaren Tatsache ausgehend, dass Religion und Sittlichkeit der Völker ganz gewaltig von deren sozialen Verhältnissen beeinflusst werden, betont der Papst die Zuständigkeit der Kirche, auch zu diesen „weltlichen“ Fragen Entscheidendes zu sagen, zeigt den rechten Eigentumsbegriff, die Sünden des Liberalismus, Sozialismus und Kommunismus ebenso wie die des überspannten Kapitalismus, stellt als Hauptziel die „Entproletarisierung der Proletarier“ auf, spricht vom gerechten Lohn, vom Gemeinwohl, um dann eine grandiose Schau einer auf christlicher Grundlage beruhenden berufsständigen Gesellschaftsordnung zu entwickeln, wie sie heute, von anderen Gesichtspunkten her, auch in Deutschland wirksam aufgebaut werden soll. Unwillkürlich überkommt uns leise Beschämung bei dem Gedanken, wie wenig selbst wir Katholiken uns in früheren Jahren mit der auf jahrhundertalter Erfahrung und gotterleuchteter Weisheit gründenden Weisungen der Päpste befasst haben; Vieles könnte sonst anders, besser sein....

Ein Kapitel für sich: Pius XI. als Missionspapst. Missionsausstellung 1925, bedeutende Erweiterung der kirchlichen Organisation in den Heidenländern (bis 1932 allein 151 neue Bischofsbezirke, darunter 64 in China, 31 in Afrika), gewaltige Zunahme des einheimischen Klerus, Weihe der ersten eingeborenen chinesischen, japanischen, anamitischen Bischöfe durch den Papst selbst – das sind Stationen auf diesem Wege. Erst eine vielleicht nicht mehr ferne Zukunft unter dem im Weltkrieg erwachten farbigen Völkern, zumal des fernen Ostens, wird lehren, wie weise gerade diese Richtung päpstlicher Missionsarbeit war! Ähnlich war der Papst für die Wiedervereinigung der Ostkirchen mit Rom tätig, wenn auch hier die Ernte erst später reifen wird. Und wie er die sichtbare Kirche erweiterte, so bereicherte er auch die triumphierende Kirche durch viele neue Heiligengestalten: Theresia vom Kinde Jesu, Petrus Canisius, den Seelsorgerpatron Pfarrer Vianney von Ars, Kardinal Bellarmin, Albert den Großen, Bernadette Soubirous von Lourdes, den seligen Bruder Konrad von Parzham u.a.m..

Für die große Welt wird Pius XI. fortleben als der Papst, der Hand in Hand mit Mussolini die „römisch Frage“ löste und, in weiser Beschränkung auf das unumgänglich Nötige, die volle Souveränität des neuen Vatikanstaates wieder herstellte. Am Vatikan ist die größte diplomatische Zentrale der Welt: 35 Staaten aller Erdteile haben dort ihre Vertreter und päpstlichen Nuntien in ihren Hauptstädten. Freilich bedeuten demgegenüber Mexiko, Russland, Spanien neben manch anderen Gefahrenpunkten schwere Sorgen für die Träger der Tiara. Durch das 1933 ratifizierte Reichskonkordat sind, bei beiderseitigem gutem Willen, die Grundlagen für harmonische Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat auch bei uns gelegt. So können wir diesen von Kindesliebe erfüllten Blick auf den heiligen Vater in Rom nicht besser beenden als mit dem heißen Wunsche, dass er uns noch recht, recht lange als Führer erhalten bleibe! Wir wissen um diesen großen Träger der Petruswürde enger denn je verbunden: vertrauend, liebend, treu – und wenn ein Blick in die Welt von heute es bestätigt: „ Es zucken die Blitze, der Donner laut rollt, und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt.“ Dann fügen wir sofort in katholischer Festigkeit hinzu: „Die stürme lasst wehen, was hat's denn für Not? Der Fels wird doch bestehen, sein fester Grund ist Gott!“